

Berlin:

Willkommen in der Hauptstadt 2023:



Bildung:

Andere Länder – anderes Lernen: Blick über die Grenzen

S.8



Beruf:

Schichtwechsel lud wieder zum Arbeitsplatztausch ein

Wir für Berlin

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK

S. 7



26. Jahrgang Ausgabe 101

S. 10

Ohne Gewähr

Das macht Sinn – oder?

Die Frage nach dem Sinn oder Unsinn stellen wir uns immer mal wieder. Aber wann nehmen wir uns wirklich Zeit, das, was wir denken, tun und wollen, zu hinterfragen? In der Adventszeit ist oft von Besinnlichkeit und Besinnung die Rede, davon, dass wir diese Zeit nutzen sollten, um genau darauf Antworten zu finden. Aber meistens kommt es anders, denn es steht nicht nur die Sinnfrage vor der Tür, sondern wie jedes Jahr plötzlich auch Weihnachten und damit eine ganz andere Frage: nämlich die, was wir unseren Lieben schenken sollen.

Ob Parfum für die Mama, Socken für den Opa oder Spielzeug für die Kleinen - viele werden sich über die Gaben unterm Weihnachtsbaum den Kopf zerbrechen, oft bis zur letzten Minute, und mehr ausgeben als geplant. 2017 lagen die Ausgaben laut ifes Institut der FOM-Hochschule übrigens durchschnittlich bei rund 466 Euro, 2011 waren es 339 Euro.

Und dann? Selbst wenn alles gekauft und verpackt ist, stellt sich nicht unbedingt Besinnung ein. Denn an den Festtagen wird üblicherweise im Kreise der Familie und Freunde gefeiert. Das soll auch so sein. Zeit innezuhalten bleibt daher aber eher nicht.

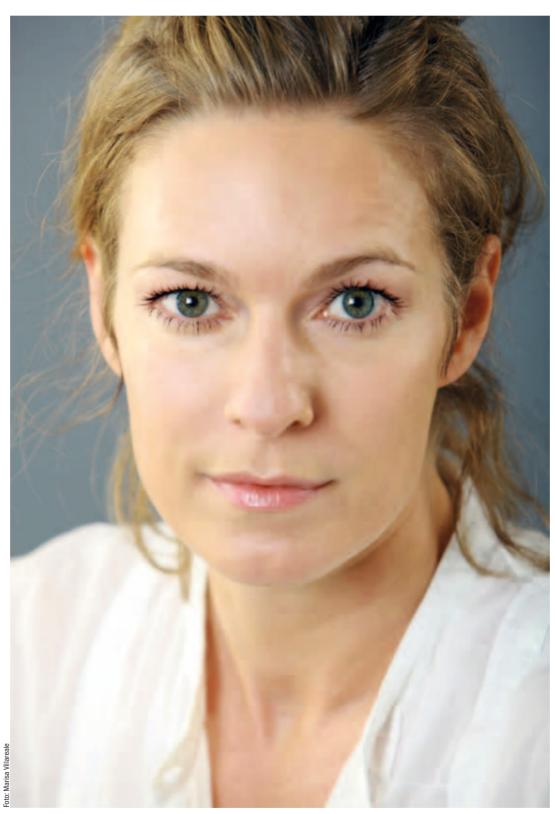
Da ist es gut, wenn man das ganze Jahr über Sinnstiftendes informiert wird. Viermal jährlich erscheint die »Wir für Berlin«. Unsere Zeitung zeigt das vielseitige soziale Engagement des UNIONHILFSWERK - auch dieses

Passend zur Adventszeit steht diese Ausgabe unter dem Motto »Sinn, Unsinn, Besinnlichkeit«. Vielleicht findet sich ja doch ein Moment, um nachzudenken, zum Beispiel darüber, sich sozial zu engagieren. Dann sind Sie bei uns genau richtig. Wir suchen Menschen, die sich für andere einsetzen wollen, für Ältere, Junge, Geflüchtete, Wohnungslose, für Menschen mit Behinderungen oder psychischen Einschränkungen, als haupt-, ehrenamtliche oder freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und zwar 365 Tage im Jahr. Das macht Sinn - oder?

Gina Schmelter

Interview mit der Schauspielerin Lisa Martinek

»Manchmal sind die unsinnigen Dinge besonders schön!«



Lisa Martinek ist eine gefragte Schauspielerin – trotzdem ist es ihr wichtig, sich für andere einzusetzen

Lisa Martinek ist eine der prominentesten **TV-Schauspielerinnen Deutschlands, bekannt** vor allem aus Krimis und Literaturverfilmungen. Aktuell zu sehen ist sie in der erfolgreichen ARD-Serie »Die Heiland – wir sind Anwalt« aus Berlin.

Frau Martinek, Sie spielen gerade die blinde Anwältin Romy Heiland. Wonach entscheiden Sie bei der Auswahl Ihrer Rollen?

Grundsätzlich muss mich die angebotene Rolle und die Geschichte interessieren. Bei Romy Heiland fiel mir die Entscheidung leicht. Einen von Geburt an blinden Menschen zu spielen, erschien mir als großartige Herausforderung.

Eine Frage, auf die viele keine Antwort haben: Was ist für Sie der Sinn des Le-

Kurz und knapp: Das Leben zu geniessen. Glücklich zu sein.

Viele Menschen sagen ja: ich würde ja gern anderen helfen, habe aber keine Zeit. Sie sind wirklich sehr viel beruflich beschäftigt und trotzdem engagiert als Botschafterin für »Mother Hood e.V.«. Was ist Ihr Antreiber, Ihre Motivation im Ehrenamt?

Das Leben ist schön. Aber das Leben ist nicht immer gerecht. Es gibt vieles, das aus dem Lot geraten ist. Der Beginn und das Ende des Lebens gehören da leider dazu. Unser Verein Mother Hood, der sich für den Schutz von Mutter und Kind während der Schwangerschaft und Geburt einsetzt, möchte darüber aufklären, was eine sichere Geburt möglich macht. Es geht uns darum, wieder ins Bewusstsein zu bringen, dass die Geburt erst einmal kein medizinischer, sondern ein vollkommen natürlicher Vorgang ist.

Jetzt in der Weihnachtszeit wollen viele Menschen teilen und spenden, aber Hilfe und freiwilliges Engagement wird das ganze Jahr über gebraucht. Wie kann man den Wunsch nach persönlichem Engagement auf das ganze Jahr strecken?

Fortsetzung auf Seite 2

Spendeneinnahmen weiterhin auf hohem Niveau

Die Deutschen haben auch 2017 wieder viel Geld gespendet. 5,2 Milliarden Euro kamen zusammen, teilt der Deutsche Spendenrat mit. Das ist die dritthöchste Summe seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 2005.

In Deutschland gibt es mehr als 600.000 gemeinnützige Organisationen. Die meisten nehmen Spenden entgegen. Vor allem in der Weihnachtszeit gehen Spenden ein. Das zeigen auch die Zahlen aus dem Jahr 2017. Mehr als eine Milliarde Euro wurden allein im Dezember überwiesen.

Ein großer Teil der Spenden kam humanitären Zwecken zugute wie der Kinderund Jugendhilfe, der Entwicklungshilfe,



der Bildungsarbeit, der Not- und Katastrophenhilfe, Kranken- und Behindertenhilfe sowie kirchlichen Projekten.

Zudem beobachtet der Spendenrat einen neuen Trend: Crowdfunding - auf Deutsch auch Schwarm- oder Gruppenfinanzierung. Hierbei können Menschen durch Online-Aktionen für einzelne Projekte Geld geben.

Fortsetzung auf Seite 2



... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Vielen von uns kommt dieser Satz aus dem Lukasevangelium (Lukas 2,7) bekannt vor, denn er ist Teil der Weihnachtsgeschichte. Als solcher wird er auch in diesem Jahr vielfach in unseren Kirchen, in den Medien oder in den Familien zu hören sein oder im Krippenspiel dargestellt werden. Man fühlt mit dem jungen Paar Maria und Joseph mit, wie sie damals vor zweitausend Jahren in höchster Not eine Unterkunft suchen und Maria dann schließlich in einem Stall in Bethlehem ihren Sohn das Licht der Welt erblicken lässt.

Wer heute aufmerksam durch unsere Stadt geht, wird sie auch sehen – Menschen, auf der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Gemeint sind hier nicht die vielen Touristen, die unsere Stadt besuchen, sondern Menschen, die obdachlos sind.

Damit diese Menschen, die kein zu Hause haben, zumindest einen Platz in einer Herberge finden, ist das UNIONHILFSWERK in der Kältehilfe aktiv, auch in diesem Jahr. Und wieder sorgen viele Engagierte dafür, dass Unterbringung und Versorgung reibungslos funktionieren. Neben hauptamtlichen Mitarbeitern unterstützen viele Freiwillige und Ehrenamtliche. Sie spenden ihre Freizeit, damit Menschen in Not einen warmen Schlafplatz und eine warme Mahlzeit erhalten.

Auch die Vereinsmitglieder im UNIONHILFS-WERK sind für andere da. Hannelore Treutler beispielsweise hat zu ihrem 85. Geburtstag viele Gäste bewirtet. Statt Blumen und Geschenken bat sie um eine Spende. Eine Spende, die es ihr ermöglicht, im Rahmen einer Weihnachtsfeier ein Spielzimmer für Kinder in einer Flüchtlingsunterkunft mit Spielsachen auszustatten.

Gutes für andere zu tun, ist der tiefere Sinn von Weihnachten – aber nicht nur zu dieser Zeit, sondern immer dort helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Dieser Gedanke ist nach wie vor das Motiv für viele Menschen, sich im UNION-HILFSWERK zu engagieren. Dafür sage ich herzlichen Dank!

Dr. Thomas Georgi Vorsitzender des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V. und Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Unionhilfswerk Berlin

Neues

Wir und Andere



Fortsetzung Interview mit Lisa Martinek

Besser einmal im Jahr spenden, als gar nicht spenden. Wir freuen uns bei Mother Hood immer über Beiträge. Egal ob Mai oder Dezember.

■ Wenn man beim Sinn ist, ist man auch schnell beim Unsinn: Was ist das Unsinnigste, das Sie je gemacht haben?

Manchmal sind die unsinnigen Dinge besonders schön. Ich gebe viel Geld für unglaublich gut riechende Cremes aus. Sinnvoll oder Unsinn? Wunderbar!

■ Weihnachtszeit ist die Zeit, sich zu besinnen. Wie besinnen Sie sich, haben Sie feste Rituale mit der Familie?

Wir haben Rituale. Aber große Familientreffen begehen wir nicht zur Weihnachtszeit. Wir passen auf, dass der Dezember nicht überfrachtet wird von sämtlichen Weihnachtsfeiern.

Was wünschen Sie sich und anderen für das neue Jahr?

Weltfrieden. Ist das zu viel?

Die Fragen stellte Alexander Dieck

Lisa Martinek

Lisa Martinek wurde 1972 in Stuttgart geboren. Sie studierte in Hamburg Schauspiel und steht seitdem vor der Kamera. Sie ist eine der meistbeschäftigten Schauspielerinnen im deutschen Fernsehen zwischen Komödie und Krimikommissarin. Dabei kehrt sie auch immer wieder auf die Theaterbühne zurück. Neben ihrer Arbeit engagiert sie sich ehrenamtlich als Botschafterin für den Verein MOTHER HOOD, der Schwangere aufklären möchte, damit sie mit diesem Wissen selber bestimmen können, wo und wie sie ihr Kind zur Welt bringen möchten. Lisa Martinek lebt mit ihrem Mann und den gemeinsamen Kindern in Berlin und München.



Spendeneinnahmen weiterhin auf hohem Niveau (Fortsetzung)

Durch die Digitalisierung sieht der Spendenrat große Potenziale für gemeinnützige Organisationen.

Er stellt zudem fest, dass die Evaluierung durch spezielle Güte-Siegel bei den vielen Angeboten im Wohltätigkeitsbereich an Bedeutung gewinnt. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) in Berlin vergibt beispielsweise das DZI Spenden-Siegel. Es wird an Organisationen verliehen, die mit den Geldern verantwortungsvoll umgehen.

Kinder- und Jugendhilfe:	21,8%
Kirche/Religion:	19,7%
langfristige Entwicklungshilfe/Bildung/soziale Zwecke:	13,4%
Not- und Katastrophenhilfe:	12,6%
Kranken- und Behindertenhilfe:	10,3%
Tierschutz:	5,4%
Sport:	1,9%
Kultur- und Denkmalpflege:	3,1%
Umwelt- und Naturschutz:	2,7%
Sonstiges/keine Angabe:	9,2%

Quellen: Deutscher Spendenrat, Gesellschaft für Konsumforschung



In der Weihnachtszeit spenden die Deutschen besonders gern



Ausgabe 101 · 1. Quartal 2019

Wir für Berlin

WERK

berichten

Bezirksverbände Berlin



Ideenreich in die Zukunft



Ehrenamtliche des Landesverbands Berlin und interessierte Mitglieder schmiedeten Pläne, um den Verein zukunftsfest zu machen

Mit diesem Anspruch startete der Landesverband Berlin Anfang Oktober seine Ideenwerkstatt als Neuauflage einer bereits vor 14 Jahren einmal initiierten und temporär existenten Zukunftswerkstatt, die sich schon damals Fragen der Weiterentwicklung des UNIONHILFS-WERK stellte. Eingeladen waren Ehrenamtliche und weitere Interessierte aus den Bezirksverbänden mit eigenen Erfahrungen in der Vereinsarbeit. Nachdem Landesvorsitzender Dr. Thomas Georgi das UNIONHILFSWERK im Zeitraffer vorgestellt hatte, begleiteten Lothar Gröschel von der Gröschel Branding GmbH und seine Mitarbeiterin Nadine Baethke nicht nur als Moderatoren die Veranstaltung, sondern sie forderten die Teilnehmer auch immer wieder zu Mitwirkung und Diskussion heraus. Dreh- und Angelpunkt war dabei, wie das UNIONHILFSWERK seinen Bekanntheitsgrad erhöhen kann, sich den aktuellen Herausforderungen, vor allem bei der Mitgliedergewinnung, stellen muss und seine Ziele für die Zukunft definiert – stichpunktartig von vier ad hoc gebildeten Arbeitsgruppen zusammengetragen.

Zusätzliche Informationen über das Ehrenamt vermittelten Lucille Thomanek, die sich nach dem Studium an der Zeppelin-Universität Ludwigshafen diesem Thema wissenschaftlich widmete, aber auch Daniel Büchel als Projektleiter Freiwilligenmanagement mit einer Übersicht über Ehrenamtliche und Freiwillige im UNI-

ONHILFSWERK. Ergänzend dazu machte die Leiterin Unternehmenskommunikation, Gesine Schubert, deutlich, was das UNIONHILFSWERK als ein breit aufgestellter sozialer Träger im Einzelnen ausmacht.

Als Fazit bleibt festzustellen, dass mit dieser Ideenwerkstatt eine ganze Reihe von Anregungen gegeben wurden, die zum Nach- und Weiterdenken veranlassen, die also damit Impulsgeber für die künftige Arbeit sind. Jetzt kommt es also darauf an, wie das UNIONHILFSWERK als Verein damit umgeht und wie sich vor allem die Bezirksverbände selbst einbringen können. Darüber wird dann zu gegebener Zeit zu berichten sein.

Wolfgang Gudenschwager

100. Geburtstag von Wilhelm Kabus

Im Oktober dieses Jahres jährte sich der Geburtstag von Wilhelm Kabus, von 1983 bis 1992 Landesvorsitzender des UNIONHILFSWERK, zum 100. Male. Neben seiner politischen Laufbahn zunächst als CDU-Fraktionsvorsitzender in Tempelhof, später in Schöneberg, wo



Der einstige Bezirksbürgermeister von Schöneberg, Wilhelm Kabus, mit Amtskette

er ab 1965 als Baustadtrat und von 1975 bis 1983 dann als Bezirksbürgermeister amtierte, war ihm das soziale Engagement stets ein ganz persönliches Anliegen. So ist ihm auch die Übernahme der ersten Sozialstation in der Neuköllner Selchower Straße in Trägerschaft des UNIONHILFSWERK im Jahre 1983 zu danken. Für seinen Einsatz zum Wohle seiner Mitbürger, auch nach dem Ausscheiden aus der Kommunalpolitik, wurde er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt.

Klausurtagung 2018

Rund ums Ehrenamt

Gäbe es das Ehrenamt nicht, so müsste man es erfinden. So etwa ließe sich das Ergebnis der Klausurtagung zusammenfassen, zu der der Berliner Landesverband des UNIONHILFSWERK Bezirksvorsitzende. deren Stellvertreter und Schatzmeister vom 19. bis 21. Oktober ins Bischof-Benno-Haus nach Schmochtitz eingeladen hatte. Nachdem Jens Meißner vom Stiftungsrat der Stiftung Unionhilfswerk Berlin die Teilnehmer mit einem kurzen historischen Abriss über die Ehrenamtskultur auf die Thematik eingestimmt hatte, wurde im folgenden das Ehrenamt aus der Sicht eines Trägers (Peter Wagenknecht), eines Bezirksamtes (Jens Meißner) und der Politik (Maik Penn, MdA) hinterfragt und dargelegt. In den sich anschließenden Workshops wurde deutlich, wie facettenreich das Ehrenamt ist: Sei es die Darstellung als Errungenschaft unseres Sozialstaates oder einer Anerkennungskultur als Ausdruck der



Gab interessante Inputs: Maik Penn, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses

Wertschätzung, sei es der Aufbau von Freiwilligenagenturen sowie die Bereitstellung finanzieller Mittel. Zu Beginn der dreitägigen Veranstaltung informierte Norbert Prochnow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Unionhilfswerk Berlin über aktuelle Projekte im Unternehmensverbund. Dabei spannte er den Bogen von den Hürdenspringern und Sternenfischern über Kitas und Kältehilfe für Obdachlose oder den Um- und Ausbau einer USE-Einrichtung in der Eichbuschallee.

Im Anschluss daran zeigte Maik Penn, sozialpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus, an einigen Bereichen, wie öffentliche Verwaltung, Bildung, Wohnen und Mieten oder Verkehr, den gegenwärtigen Stand im von SPD, Linken und Grünen geführten Berliner Senat auf und verwies auf die vielfältigen Initiativen seiner Partei zur Beseitigung von Missständen im Interesse der Bürger der Stadt.

Zum Abschluss informierte Ursula Ehrhardt, Prokuristin in der Hauptverwaltung, über die EU-Datenschutz-Grundverordnung, die am 25. Mai in Kraft trat, und sich daraus ergebende Konsequenzen, insbesondere für die Arbeit der Bezirksvorstände im Umgang mit Mitgliederdaten.

Wolfgang Gudenschwager

Spenden erbeten

Der Bezirksverband Schöneberg und die Schöneberger Wohnungslosen-Tagesstätte bereiten für den 13. Dezember einen weihnachtlichen Nachmittag für 20 Kinder im Bohnsdorfer Wohnheim für Wohnungslose »Heim im Kiez« vor. Um die pädagogischen Angebote vom Heim auch weiterhin aufrechterhalten zu können, ist eine finanzielle Unterstützung dringend erforderlich, um Bastelmaterial und Buntstifte, Tuschkästen und Malhefte kaufen zu können. Aber auch ein Kindertisch und kleine Stühle werden benötigt.

Wenn Sie uns mit einer Spende helfen wollen, melden Sie sich bitte unter der Tel.bzw. Fax-Nr. (030) 211 54 15 (H. Treutler). Wir freuen uns über jedes Hilfeangebot.

Neues

Wir und Andere



Digitalisierung in der Pflege

Wie sinnvoll sind die neuen Trends?

Das UNIONHILFSWERK ist seit Jahrzehnten in der Altenpflege aktiv. Der große soziale Träger mit vier vollstationären Pflegewohnheimen und sieben ambulanten Pflegediensten hat daher schon viele Trends erlebt. Seit einigen Jahren wird der Ruf nach der Digitalisierung in der Pflege lauter. Ihr Einsatz sollte jedoch gut überlegt sein.

Einsatzmöglichkeiten für die Digitalisierung in der Pflege gibt es grundsätzlich viele. Als technische Assistenz kann sie die Arbeit effizienter gestalten, da durch die generierten Daten weniger Kontroll- und Routinetätigkeiten anfallen. Entlasten können unter anderem Sensormatten mit Alarmfunktion, die melden, wenn eine Person stürzt, oder Systeme, die an die Medikamenteneinnahme und Flüssigkeitsaufnahme erinnern. Allerdings müssen diese Leistungen oft selbst bezahlt werden.

Außerdem wird an robotischen Systemen gearbeitet. Autonom agierende Hebehilfen beispielsweise könnten zukünftig neben herkömmlichen Hilfsmitteln die physische Belastung verringern. Bereits vereinzelt eingesetzt werden fahrerlose Transportsysteme, um Essen oder Medikamenten zu transportieren. Ein weiterer Trend sind humanoide Roboter. Wo sie zum Einsatz kommen können, erfahren Sie auf Seite 12.

Auch von Telecare ist seit einiger Zeit die Rede. »Tele« steht dem Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin zufolge »beispielswei-



Auch in der Pflege hält die Digitalisierung mehr und mehr Einzug, Chancen und Risiken gilt es jedoch abzuwägen

se für eine Verbindung eines intelligenten Haushaltes und einer Fernbetreuung über eine Vernetzung über das Internet«. »Care« wird als »Umsorgen« verstanden, bei der die medizinische Betreuung ein wichtiger Teil ist. Telecare könnte die Pflege zukünftig in Teilen ortsunabhängig machen. Lange Anfahrtswege würden entfallen. Gleichzeitig würde sich aber der persönliche Kontakt zum Pflegebedürftigen verringern und wichtige Informationen, zum Beispiel aus nonverbaler Kommunikation, könnten verloren gehen.

Ein weiterer Trend ist die elektronische Dokumentation. Erfahrungen zeigen, dass sich dadurch unter anderem die Transparenz erhöht, die Arbeit effizienter macht und die Personaleinsatzplanung verbessert. Das UNIONHILFSWERK hat durch das Strukturmodell zur Entbürokratisierung und die Strukturierte Informationssammlung im Rahmen des Pflegestärkungsgesetzes II die ersten digitalen Schritte erfolgreich eingeleitet.

Immer wieder ist zu hören: »Bei der Digitalisierung hinkt die Pflege hinterher.« Das ist leicht gesagt. Ein pauschales Ja geht an der Realität genauso vorbei wie ein pauschales Nein. Wichtig ist es, die Chancen und Risiken der Digitalisierung zu klären – für die Pflegebedürftigen, die in der Pflege tätigen Mitarbeiter, aber auch für die Träger als Leistungserbringer.

Bernd Neumann

»Es kann so einfach sein, Menschen eine Freude zu machen«

Stine Renner arbeitet seit zwei Jahren im Scandic-Hotel am Potsdamer Platz. Der gelernten Köchin ist es wichtig, sich für andere einzusetzen. Im Interview erzählt sie, wie es dazu kam. Außerdem berichtet die Berlinerin über das Engagement für unsere Wohnungslosentagesstätte (WoTa) Schöneberg.

■ Seit wann ist für Sie soziale Verantwortung ein Thema?

Von klein auf, weil meine Eltern sozialpolitisch engagiert waren. Sie waren beide in der Gewerkschaft. Sie haben mir vermittelt, dass es Menschen gibt, denen es nicht gut geht. Gerade in Berlin ist das offensichtlich.

■ Wie sah Ihr Engagement früher aus?

Als Jugendliche ging ich demonstrieren – für Frieden und gegen Rassismus – und ich war unter anderem bei Greenpeace aktiv.

Auch für Unternehmen wird soziale Verantwortung immer wichtiger. Wie kam es zum Engagement Ihres Hotels bei unserer Wohnungslosentagesstätte Schöneberg?

Die Scandic-Hotels setzen sich im sozia-

len und ökologischen Bereich ein. Ich habe daher vorgeschlagen, dass wir uns auch für obdachlose Menschen engagieren könnten. Die Wohnungslosentagesstätte Schöneberg ist schließlich bei mir um die Ecke.

■ Wie sah das bisherige Engagement für die WoTa aus?

Wir haben das Sommerfest auf dem Tempelhofer Feld mit Speisen und Getränken unterstützt. Außerdem spenden wir Kleidung und Decken. Drei Säcke mit Kleidung sind schon wieder voll.

Apropos Sommerfest: Wie fanden die Gäste Ihren freiwilligen Einsatz?

Ihnen scheint unser Catering geschmeckt zu haben. Viele haben sich mehrmals angestellt. Als ich mich mit den Gästen unterhielt, haben sie mir gesagt, dass sie sich freuen, und sich bedankt. Das war toll. Schön, dass es so einfach sein kann, Menschen eine Freude zu machen.

■ Wird das Engagement für die Wohnungslosentagesstätte fortgesetzt?

Klar. Wir werden ihre Weihnachtsfeier mit Knabbereien und einem leckeren Dessert versorgen. Genaueres wird aber nicht verraten.

Das Interview führte Gina Schmelter



Ob kochen oder unterstützen, Stine Renner vom Scandic-Hotel am Potsdamer Platz: Was sie anpackt, macht sie mit Leidenschaft

engagieren

Freizeit schenken



Eine Fränkin in Berlin – Nicole Klecha koordiniert die Freiwilligen



Nicole Klecha freut sich über das Engagement von Freiwilligen, ohne das vieles nicht möglich wäre

Heute gibt es Linseneintopf. Die Wohnungslosentagesstätte des UNIONHILFSWERK in Schöneberg füllt sich schon vor Beginn der Essenausgabe. Es sind überwiegend obdachlose Männer, die hier ab 13 Uhr 30 eine warme Mahlzeit erhalten, aber auch Rentner und Rentnerinnen, deren Grundrente nichts ausreichend ist oder andere, die mit Hartz IV oder dem Arbeitslosengeld II nicht auskommen.

Das Essen ist umsonst, jeden Tag gekocht von Freiwilligen. Nicole Klecha freut sich über das Engagement. Sie koordiniert die Freiwilligenarbeit, macht wöchentliche Einsatzpläne und organisiert als kleine Belohnung auch alle 6 bis 8 Wochen einen gemeinsamen Ausflug. »Wir sind sechs Hauptamtliche und einige Dutzend Freiwillige. Ohne die Freiwilligen wäre die Arbeit

überhaupt nicht zu schaffen.«, betont sie. Die fränkische Herkunft der 24-jährigen studierten Pädagogin ist in ihrer Stimme unverkennbar. Klecha bewarb sich aus ihrer Heimstadt Fürth nach Berlin. Hier fühlt sie sich mit ihrer Arbeit wohl. Schon während des Studiums wurde ihr klar, dass sie engagierte Sozialarbeit machen wollte. In Berlin fand sie durch eine Freundin ein WG-Zimmer, sonst wäre es mit der Unterkunft schwer geworden. »Es gibt in Berlin so viele leerstehende Gebäude«, wundert sich Klecha, »und gleichzeitig so viel Wohnungsnot.«

Stolz zeigt sie die Räume der Wohnungslosentagesstätte. Es gibt Waschmaschinen, Frauen- und Männerduschen, eine Kleiderkammer und Schließfächer für wichtige Dokumente der Obdachlosen. Die Koordinatorin spricht von »Gästen« und betont, dass es für einige sehr wichtig sei, hier wieder einen geregelten Ablauf mit sozialen Kontakten zu haben. Im angeschlossenen kleinen Büro beraten die Sozialarbeiter ihre »Gäste«. Es gibt Tipps für den Umgang mit Ämtern oder es wird beim Ausfüllen von Anträgen geholfen. Klecha macht sich Sorgen wegen der kalten Jahreszeit.

In der Kleiderkammer fehlen warme Mäntel und Jacken sowie feste Winterschuhe besonders für Männer. Im Winter wird die Sozialarbeiterin zusätzlich die Kältehilfe des UNIONHILFSWERK diesmal in der Turmstraße im Wedding koordinieren. Dort gibt es dann Schlafplätze und Duschen. Im letzten Winter war der Andrang wegen der klirrenden Kälte so groß, dass die Feldbetten nicht für alle ausreichten. »Wir brauchen wieder Freiwillige, die auch dort unsere Arbeit unterstützen«, betont Klecha. »Jeder, der sich regelmäßig und verlässlich engagieren möchte, ist uns willkommen«. Manuela Kasper-Claridge

Fortbildungen

Erfahrungsaustausch: Der Freiwilligentreff im Pflegewohnheim »Alt-Treptow«

Catrin Fuhrmeister und das Freiwilligenmanagement laden ein. Donnerstag, 14.02.2019, 15-17 Uhr Pflegewohnheim »Alt-Treptow«, Martin-Hoffmann-Straße 10, 12435 Berlin

Erfahrungsaustausch: Der Freiwilligentreff im Pflegewohnheim »Am Plänterwald«

Paul Weise und das Freiwilligenmanagement laden ein.

Mittwoch, 27.02.2019, 16-18 Uhr Pflegewohnheim »Am Plänterwald«, Neue Krugallee 142, 12437 Berlin

Fortbildung: Das Aufräumfest!

Das Aufräumen zuhause oder im Büro zu einem persönlichen Fest gestalten. Donnerstag, 28.02.2019, 16.30-19.30 Uhr UNIONHILFSWERK, Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin

Fortbildung: Wohnungen für geflüchtete Menschen finden – eine praxisnahe Anleitung Donnerstag, 07.03.2019, 18-20 Uhr Flüchtlingsunterkunft Lichtenberg, Konrad-Wolf-Str. 48, 13055 Berlin

Offener Info-Abend: Freiwillig engagiert im UNIONHILFSWERK

Für Interessenten und bereits Engagierte, die ein neues Engagementfeld kennenlernen möchten. Ralf-René Gottschalk und das Freiwilligenmanagement laden ein. Mittwoch, 27.03.2019, 17-18.30 Uhr

Flüchtlingsunterkunft Pankow, Treskowstr. 15/16, 13089 Berlin

Wir suchen

Moderator*in für interkulturelle Begegnungen im Pflegewohnheim

ca. 8 Std. Monat, 1x Monat sonntags 14-17 Uhr, dazwischen Kontakt- und Facebookpflege, Treptow.

Mitarbeit in Holzgruppe für Menschen mit Behinderung

ca. 4 Std. im Monat nach Absprache, Wedding

Künstlerisch-kreative Biografiegruppe sucht Unterstützung

1x Woche, dienstags oder mittwochs, 14.30–16.30 Uhr, Pflegewohnheim Kreuzberg

Redaktionelle Mitarbeit für Online- und Printmedien in Flüchtlingsunterkunft Nach Absprache 6-10 Std. Monat, Pankow

Hausaufgabenbetreuung für Grundschulkinder in Flüchtlingsunterkunft

1x Woche, 15.30-17 Uhr Lichtenberg, Pankow

Spaß am Texten?

Artikel schreiben, Posten, Interviews führen mit Engagierten, 3-10 Stunden pro Monat, berlinweit

Menschen stärken und begleiten

Schüler, junge geflüchtete Erwachsene und Familien, 1x 2h pro Woche, Pankow, Lichtenberg, Neukölln, Köpenick, berlinweit

Kontakt: Tel. (030) 42265-889/-887 freiwillig@unionhilfswerk.de

Projekt Empowerment-Patenschaften startet

Zum Jahresanfang 2019 geht ein neues Projekt des Freiwilligenmanagements des UNIONHILFS-WERK an den Start: Empowerment-Patenschaften. Das Projekt unterstützt Menschen und Familien, die in den drei Flüchtlingsunterkünften des großen sozialen Trägers in Berlin-Pankow, Lichtenberg und Köpenick Ortsteil Rahnsdorf leben.

Indem Tandems aus einem Engagierten und einem Geflüchteten gebildet werden, entstehen kontinuierliche und vertrauensvolle Beziehungen. Das Ziel des Projekts Empowerment-Patenschaften ist unter anderem, alltagsbezogen zu unterstützen, beispielsweise beim Erwerb oder Ausbau der deutschen Sprache. Zwischenschritte der Integration wie Kulturvermittlung und Berufsorientierung werden in den Tandems gemeinsam entwickelt. Empowerment-Patenschaften liegt der Gedanke zugrunde, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und zu befähigen, Verantwortung zu übernehmen.

Geflüchtete können sogar selbst zu frei-



Wie beim Projekt Integrationspatenschaften wird es bei den Empowerment-Patenschaften eine 1:1-Begleitung geben

willig Engagierten und Multiplikatoren werden und sich als selbstwirksam und sinnerfüllt in ihrem gesellschaftlichen Einsatz erleben. Freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger erhalten ihrerseits Einblicke in die Lebenswelten und Kulturen von Geflüchteten und entwickeln interkulturelle Kompetenzen weiter.

Hauptamtliche Freiwilligenkoordinato-

ren des UNIONHILFSWERK werden vorbereitend qualifiziert und begleitet. Das zweijährige Projektvorhaben knüpft dabei an die vielfältigen Vorerfahrungen der 1:1-Begleitungen aus dem UNIONHILFS-WERK-Verbund an. Gefördert werden die Empowerment-Patenschaften vom Europäischen Sozialfonds. Kontakt: patenschaften@unionhilfswerk.de Daniel Büchel

gestalten

Lebensqualität stiften



Richard-von-Weizsäcker-Journalistenpreis 2018 der Unionhilfswerk-Stiftung

Pflegende Jugendliche: »Es sind mehr, als man denkt.«

Die Unionhilfswerk-Stiftung hat im November den Richard-von-Weizsäcker-Journalistenpreis in der Bertelsmann-Repräsentanz, Unter den Linden 1, verliehen. Kathrin Runge erhielt mit ihrem Artikel »Kleine mit großer Last« und dem dazugehörigen Interview »Ich bin auch daran gewachsen« für die Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung den 1. Preis. Die freie Journalistin stellt die 21-jährige Tabitha Maria Scheuer vor, die neben ihrem Studium ihre schwerstkranken Eltern pflegt. Lutz Krieger, Ehrenvorsitzender der Berliner Pressekonferenz und ehemaliger Leiter des Hauptstadtstudios von DeutschlandRadio, hat Kathrin Runge nach seiner Laudatio interviewt.

Frau Runge, wie haben Sie Ihre Gesprächspartnerin gefunden? Ich kann mir vorstellen, dass es nicht leicht ist, jemanden zu finden, der in solch einer Situation für ein Gespräch zur Verfügung steht.

Das war mit Abstand die aufwändigste Reportage, die ich in meinem Journalistenleben hatte. Ich habe es über die wenigen Initiativen, die es in Deutschland gibt, über Expertenverteiler und Netzwerke versucht. Ich habe in den sozialen Medien Aufrufe gemacht, 80 E-Mails geschrieben und 40 Anrufe getätigt. Trotzdem habe ich niemanden gefunden. Dann bin ich durch Zufall auf Tabitha Maria Scheuer gekommen. Ich war auf der Suche nach einem Rezept und bin auf ihren Food-Blog gestoßen, auf dem sie kurz ihre Geschichte beschrieben hat. Daraufhin habe ich sie angeschrieben. Ich bin ihr sehr dankbar, dass sie sich bereiterklärt hat.

Gibt es Zahlen, wie viele junge Menschen die Pflege von Angehörigen auf sich nehmen?

Anlass für das Thema war eine Studie, die erste, die mit repräsentativen Daten für Deutschland aufwarten konnte. Es sind fünf Prozent der Kinder und Jugendli-



Die Gewinnerin des 1. Preises, erzählt im Interview mit Lutz Krieger, wie ihre Reportage über pflegende Jugendliche entstand

chen, die mithelfen oder maßgeblich verantwortlich bei der Pflege von Angehörigen sind. Es sind deutlich mehr, als man denkt.

Erhielten Sie, nachdem der Beitrag in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung erschienen ist, eine Reaktion aus der Leserschaft?

Ich habe von den vorgestellten Initiativen Reaktionen bekommen, aber leider

nicht von betroffenen Lesern. Im Journalismus bekommt man oft nur Rückmeldung, wenn etwas schiefgelaufen ist. Die schönste Rückmeldung ist wirklich der heutige Journalistenpreis.

■ Wissen Sie schon, was Sie mit dem Preisgeld machen werden?

Das weiß ich noch nicht genau. Aber ich denke, dass ich mir etwas Schönes für meine Familie überlegen werde.

Lutz Krieger

- 2. Preis: **Dominic Egizzi, Abschied vom Leben Letzte Fahrt mit dem Wünschewagen, ARTE**
- 3. Preis: Karl Grünberg, Nachruf auf Katrin und Elias Linus Eichelbaum, Tagesspiegel

Mehr zum Journalistenpreis unter www.unionhilfswerk.de/journalistenpreis

Pflegestützpunkt Charlottenburg-Wilmersdorf

Interkulturelle Brückenbauerin hat Arbeit aufgenommen

Seit Oktober beschäftigt der Pflegestützpunkt Charlottenburg-Wilmersdorf in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte e.V. eine sogenannte Brückenbauerin vorläufig für zwei Tage die Woche. Ziel ist es, pflegebedürftigen russisch sprechenden Menschen und deren Angehörigen zu informieren und zu unterstützen, Sprachbarrieren zu überwinden.

Helena Miller ist in Sibirien geboren. Sie will als Brückenbauerin unter anderem, den Pflegebedürftigen einen frühzeitigen und leichteren Zugang zu den unterschiedlichsten Unterstützungsangeboten ermöglichen. Sie sucht Seniorinnen und Senioren

an verschiedenen Treffpunkten auf und weist diese auf die dort vorhandenen Beratungsangebote und Netzwerke hin. Für Helena Miller ist diese Aufgabe wie geschaffen. »Ich freue mich, wenn ich für Menschen etwas bewegen und gleichzeitig meine Muttersprache Russisch anwenden kann«, sagt sie zufrieden.

Das Statistische Bundesamt gibt an, dass 1,4 Millionen der über 65-Jährigen in Deutschland einen Migrationshintergrund haben. In Berlin ist es ein Drittel. Altersund Pflegevorstellungen sind generell durch individuelle biographische Erfahrungen, die Herkunftskultur sowie Lebensumstände geprägt. Außerdem soll der

religiösen und der sprachlichen Vielfalt der Menschen Rechnung getragen werden. Deshalb hat das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte e.V. vor drei Jahren das Modellprojekt »Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege« ins Leben gerufen. Es wird von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung finanziert.

Menschen, die wie Helena Miller Brücken bauen, sind bereits seit drei Jahren in den Pflegestützpunkten in Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Neukölln beschäftigt – erfolgreich. Ein guter Grund also, dieses Angebot auf weitere Bezirke auszuweiten.



Ist glücklich, Menschen zu unterstützen und dabei ihre Heimatsprache sprechen zu können: Helena Miller

Petra Foci

aktiv sein

Körper & Geist



Inklusion

Berlin trägt die Special Olympics World Games 2023 aus



Die Special Olympics World Games kommen 2023 nach Berlin. Nachdem die Nachricht bekannt wurde, war die Freude grenzenlos

Am 13. November brach großer Jubel in der Geschäftsstelle von Special Olympics Berlin/Brandenburg aus. Denn die Hauptstadt wird im Jahr 2023 die größte Sportveranstaltung der Welt für Menschen mit geistiger Behinderung austragen. Diese Entscheidung fällte das Präsidium von Special Olympics International in der Dominikanischen Republik.

Die Nachricht wurde in Deutschland am Abend des 13. November mit Spannung erwartet. Schließlich hat es Berlin neben Moskau in die letzte Auswahlrunde geschafft. Um zu erfahren, welche Stadt den Zuschlag erhält, trafen sich viele Funktionäre, Gäste und Sportlerinnen und Sportler in der Geschäftsstelle in der Invalidenstraße. Vor Ort waren unter anderem die Präsidentin von Special Olympics Deutschland, Christiane Krajewski, der Berliner Staatssekretär für Sport, Aleksander Dzembritzki, der Fachbereichsleiter für Menschen mit Behinderungen des UNIONHILFSWERK, Jürgen Weimann, vier Fußballer und Fußballerinnen sowie zwei Schwimmerinnen des großen sozialen Trägers.

»Ich freue mich sehr, dass im Jahr 2023 die Special Olympics in Berlin stattfinden werden«, sagte Jürgen Weimann nach der Entscheidung. »Hoffentlich bekommt die Inklusion in Deutschland und Berlin dadurch einen kräftigen Schub.« Auch bei den anwesenden Klienten war die Freude groß. »Geil, dass wir es geholt haben«, strahlte Dennis Behnke, »Wir wollen da unbedingt teilnehmen.« Michael Han war sich sicher, dass das sein »fußballerischer Höhepunkt« werden wird. Und Vanessa Joseph sagte euphorisch: »Ganz toll. Ich will dort unbedingt schwimmen.«

Seit Jahren nehmen Klientinnen und Klienten des UNIONHILFSWERK an den Special Olympics teil – mit Erfolg. Bei den Nationalen Spielen von Special Olympics in Kiel im vergangenen Sommer beispielsweise gewann Sabine Wegener die Goldmedaille im Brust- und Rückenschwimmen über 50 bzw. 25 Meter. Außerdem errang das Tischtennisteam der USE, eine Tochtergesellschaft des UNIONHILFSWERK, einmal Silber und zweimal Bronze.



Special Olympics ist die weltweit größte Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung und Mehrfachbehinderung. Ziel der Bewegung ist es, durch Sport zur Akzeptanz von Menschen mit geistiger Behinderung in der Gesellschaft beizutragen. Die Paralympics unterscheiden sich von den Special Olympics dadurch, dass an den Wettkämpfen Menschen mit Körperbehinderungen teilnehmen. Die ersten Special Olympics World Games fanden 1968 in Chicago statt. 2023 werden sie erstmalig in Deutschland ausgetragen. Rund 40.000 Sportlerinnen und Sportler werden in Berlin erwartet.

»Jede Yoga-Stunde ist Zeit für dich«

Yoga kann das Leben verändern – in jedem Fall ist er eine Bereicherung. So auch für einige Mitarbeiter der USE, die im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements regelmäßig mit der professionellen Yoga-Lehrerin Maria Reich Körper und Geist dehnen.



Yoga-Lehrerin Maria Reich

Mittwochnachmittag, 16.15 Uhr, Koloniestraße, großer Besprechungsraum. Dort, wo üblicherweise verhandelt, debattiert oder gelehrt wird, liegen nun mehrere Matten nebeneinander. Das Licht ist gedämmt und Maria Reich begrüßt ihre Yogis. Im Schneidersitz mit geschlossenen Augen beginnt die Stunde mit einigen ruhigen Minuten, damit der Arbeitstag verschwinden und man sich auf sich und seinen Körper konzentrieren kann. Dann geht es weiter mit immer anderen Übungen. Herabschauender Hund, Cobra, schiefe Ebene sind die ständigen Begleiter – aber auch verschiedene Atemtechniken. Mal ruhig und fast meditierend, mal sportlich schweißtreibend, aber immer mit dem Gefühl, etwas Gutes für sich getan zu haben, vergeht der Nachmittag wie im Flug.

Dafür sorgt Maria Reich, die seit 2015 professionell Yoga unterrichtet. Die studierte Innenarchitektin führt den Kurs bei der USE seit zwei Jahren mit viel Energie, Können und vor allem viel Herz durch. Für sie ist Yoga ein Geschenk, er hat ihr Leben verändert. »Ich habe einen unglaublich dankbaren Beruf. Die Menschen kommen gern zu mir und freuen sich darauf, sich zu bewegen.«

Mit ihrer strahlenden Authentizität hat sie sich einen kleinen, aber treuen Fan-Kreis bei der USE geschaffen, der aber noch Unterstützung gebrauchen kann. Hier kann sie auch einmal experimentieren: Die Teilnehmenden nimmt sie mit auf Meditationsreisen oder zeigt ihnen Klopftechniken, mit denen man nicht nur Schmerzen, sondern auch Ängste vertreiben kann.

www.holymolyyoga.com

wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



Frühkindliche Bildung

Andere Länder, andere Bildungssysteme: Blicke über den Tellerrand



Frühkindliche Bildung unterscheidet sich von Land zu Land. Wie und was Kinder woanders lernen, ist für die Kindertagesstätten des UNIONHILFSWERK oft sehr inspirativ

Das UNIONHILFSWERK verfügt über sieben Kindertagesstätten, in denen über 700 Kinder betreut werden. Zwei sind bilingual ausgerichtet. Die Arbeit in diesen Kinderhäusern lässt sich besser nachvollziehen, wenn man einen Blick auf die Bildungssysteme anderer Länder wirft. In der letzten Ausgabe haben wir das Bildungssystem in Frankreich vorgestellt. Dieses Mal schauen wir nach Norwegen und England.

Norwegen

Während meiner Ausbildung hatte ich die Möglichkeit, über ein Stipendium vom Leonardo-DaVinci-Programm für mehrere Monate nach Oslo, Norwegen, zu gehen und vor Ort das norwegische Bildungssystem kennenzulernen. Auch wenn es in vielen Punkten besser als das deutsche System bewertet werden kann, gibt es Probleme, mit denen sich die Norweger auseinandersetzen müssen.

Die Eltern können drei Kitas als Wunsch

nennen, und es wird dann nach Bedarf und Wohnort bzw. Arbeitsplatz zentral ein Platz zugewiesen. Es ist möglich, diesen Platz zu tauschen, wenn ein Tauschpartner zur Verfügung steht. Das zentrale System ist ein Störfaktor für

einige Norweger, weil sie sich zum Beispiel eine kleine Einrichtung oder eine Kita mit Schwerpunkt wünschen, diese aber nicht im Einzugsgebiet liegt. Eingerichtet wurde das zentrale System, nachdem es einen Kitaplatzmangel gab und Eltern aus der Not heraus eigene Einrichtungen gegründet haben.

Für mich war es sehr auffällig, dass eine Gruppe von einer pädagogischen Fachkraft geführt wird und diese von mehreren Assistenten unterstützt wird.

Die Integration wird ebenfalls zentral über das Pedagogisk-psykologisk tjeneste - kurz PPT und vergleichbar mit dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst in Berlin, gesteuert. Die fagpedagogen (Integrationspädagogen) bekommen Kinder zugewiesen und besuchen diese in den Einrichtungen. Vor- und Nachbereitungen werden im PPT bearbeitet. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu unserer Arbeitsweise und meine Kollegen in Norwegen waren sich einig, dass sie gern länger am Kind arbeiten und den Kita-Alltag begleiten wollen.

Als sehr positiv habe ich das Bild vom Kind empfunden. Unsere Kollegen in Norwegen haben sich immer die zentrale Frage gestellt: »Was haben die Kinder

> davon, in fünf Monaten oder in einem Jahr?« Für die Norweger ist es ebenfalls sehr wichtig, ihre Kinder zu eigenständig denkenden und selbstbewussten Personen zu fördern. Das kann man schon daran feststellen, dass es für

alle Norwegerinnen selbstverständlich ist, dass ihre Kinder mit einem Jahr in den Kindergarten gehen, um so früh wie möglich Sozialkompetenzen zu entwi-

Abschließen möchte ich damit, wie die Pädagogen in der Gesellschaft angesehen werden. Die Politik in Norwegen hat verstanden, dass Bildung der Schlüssel für viele Hindernisse ist. Daher investiert sie viel Geld in die Ausbildung der Fachkräfte, in die Kindergärten und Schulen, aber auch in die Gehälter. Die Norweger sind den Pädagogen dankbar für die geleistete Arbeit und sehen diese als sehr wertvoll für die Gesellschaft an.

Johanna Richter, stelly, Leiterin

»Kinderhaus Tom Sawyer Zehlendorf«

England

Seit Sommer 2014 hat das bilinguale deutsch-englische Kinderhaus Tom Sawyer eine Kooperation mit Norwich, Norfolk County, in England. Dieser Austausch läuft unter dem Titel »Early Years Exchange« und beinhaltet unter anderem, dass wir im Norfolk County einige Kindertageseinrichtungen besuchen konnten.

Im Juni hospitierten wir mit einigen Mitarbeitern zum zweiten Mal in verschiedenen Einrichtungen von »Early Years«. Mit der

Auskunft einer Kitaleitung vor Ort. dass sie ca. 720 Kinder in einem Haus betreuen, welches vergleichbar ist mit dem Kinderhaus Tom Sawyer mit 106 Kindern, kamen wir ins Gespräch über die verschiedenen Module der Betreuung. Diese sind mög-

lich, weil es viele unterschiedliche und flexiblere Stundenverträge gibt.

Kinder in England haben ab dem dritten Lebensjahr einen Anspruch auf zwei bis zweieinhalb Stunden Betreuung am Tag an fünf Tagen pro Woche. Alles darüber hinaus wird über private Leistungen ergänzt. So ist es möglich, ein Kind nur am Nachmittag oder an einzelnen Tagen betreuen zu lassen.

Vergleichbar mit dem Berliner Bildungsprogramm ist das »Early Years Foundation Stage Profil« (EYFSP). Diese umfasst sieben Bildungsbereiche: Kommunikation und Sprache; Körper, Bewegung und Gesundheit; soziale und emotionale Entwicklung; Lese- und Schreibkompetenz; Mathematik; Natur und Umwelt; Kunst und

bildnerisches Gestalten. Lerninhalte werden für die Kinder didaktisch vorbereitet und in Kleingruppen vermittelt. Nachweislich sind diese auf Arbeitsblättern dokumentiert, wobei es wenig Spielraum für Kreativität der Kinder gibt. Hintergrund dafür ist, dass sich alle Einrichtungen den »National Standards« verpflichten müssen. Bei Nichteinhaltung droht der Lizenzentzug. Der Fokus der pädagogischen Arbeit liegt auf der Wissensvermittlung. Kinder können sich in

> einem geschützten Rahmen bewegen, vieles wird vorgegeben. Das hat zum Beispiel zur Folge, dass die Gruppen keine Ausflüge in ihre Umgebung machen oder dass Kindern die Entscheidung abgenommen wird, was sie bei

Regen anziehen.

Bemerkenswert ist, dass die Betreuung in ganz unterschiedlichen Settings stattfinden kann. So wird ein Gemeindesaal kurzerhand zu einem Kinderparadies für den Vormittag oder es findet sich eine Spielgruppe zusammen, die sich in der Natur bewegt und lernt (forest school). Durch unsere Kooperation setzen sich die Kollegen in England verstärkt mit dem Thema Partizipation auseinander. Beim geplanten Gegenbesuch im Mai 2019 steht hierzu ein reger Austausch auf dem Programm. Den Blick über den Tellerrand sowie den Meinungsaustausch über das andere Bildungssystem schätzen wir und unsere Kollegen in England sehr.

Leiterin »Kinderhaus Tom Sawyer Zehlendorf«

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



Wohnungssuche

Menschen mit Beeinträchtigungen haben es besonders schwer

Die Wohnungssuche in Berlin ist für viele Menschen ein Problem. Besonders schwer haben es Menschen mit Beeinträchtigungen. Sabine Jeschke, Leiterin des Fachbereichs Menschen mit psychischen Erkrankungen, und Jürgen Weimann, Leiter des Fachbereichs Menschen mit Behinderungen, erklären, warum das so ist.

Auch wenn der eigene Mietvertrag das Ziel ist, so kann es als Übergangslösung auch sinnvoll sein, dass Träger selbst in das Mietverhältnis eintreten. Die Anmietung von Wohnraum durch Träger zwecks Überlassung an Betreute erfolgt häufig auf der Basis von Wohnraummietvertragsmustern. Dies steht im Widerspruch zur gefestigten Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes, nach der juristische Personen (Vereine, GmbHs etc.) als Mieter grundsätzlich keine Wohnraummietverträge abschließen können. Eine Gesellschaft kann naturgemäß nicht selbst wohnen. Die entsprechenden Mietverträge werden daher von der Rechtsprechung als Gewerbemietverträge eingestuft. Unabhängig von den ganzen Voraussetzungen, die die Verwaltung und die Gesetze vorgeben, kann es auch für Vermieter attraktiv sein, an Träger Wohnraum zu vermieten. Im Rahmen des Modellprojektes des Paritätischen Gesamtverbands »Inklusion bewegen« wurde eine Broschüre für Verantwortliche von Wohnungsbauunternehmen und Wohnungsbaugenossenschaften herausgeben. Die Broschüre lädt dazu ein, sich zu informieren, mögliche negative Erfahrungen zu hinterfragen, neue Formen der Zusammenarbeit kennenzulernen und positive Begegnungen und Kooperation zu verstärken. Leider ist es immer noch so, dass es ein großes Unwissen über die Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, die Unterstützungsmaßnahmen durch die Träger und die Träger selbst gibt. Auf 16 Seiten wird nicht nur mit Vorurteilen aufgeräumt und Aufklärung betrieben, sondern auch die Bedeutung der Träger als Spezialisten in der Begleitung von Mietverhältnissen hervorgehoben.

Ohne eigenen Wohnraum keine Inklusion

Neben der beschriebenen Problematik, die Anmietung von Wohnraum durch soziale Träger als Gewerbe zu bewerten, kommen noch zwei weitere Problematiken hinzu. Die in der Regel von den Sozialämtern finanzierten Kosten für Unterkunft und Heizung sind in den »Ausführungsvorschriften Wohnen« reglementiert und in der zu finanzierenden Höhe begrenzt. Die finanzierte Miethöchstgrenze bei einem 1-Personen-Haushalt liegt bei 404 €/brutto kalt. In bestimmten Fällen kann diese Grenze um bis zu zehn Prozent überschritten werden. Vielen Bezirksämtern muss man zu Gute halten, dass sie die prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkt kennen und schon jetzt bereits teilweise deutlich höhere Mieten für Menschen mit Beeinträchtigungen finanzieren. Denn was wäre die Alternative?

Als Träger der Eingliederungshilfe muss das UNIONHILFSWERK Wohnungen anmieten, um Klienten Wohnraum, aber auch



Durch einen sehr glücklichen Umstand fand das **UNIONHILFSWERK** in einem anderen Bezirk eine adäquate Wohnung. Somit war es noch Glück im Unglück.

Betreuungsleistungen anbieten zu können. Hier trifft der Träger auf das sogenannte »Zweckentfremdungsverbots-Gesetz« (ZwVbG). Dieses Gesetz soll sicherstellen, dass Wohnraum nur zu Wohnzwecken genutzt wird. Etwaige Abweichungen bedürfen der Zustimmung des Bezirksamtes. Diese können auch eine Ausgleichsabgabe

wegen Zweckentfremdung festlegen, die in ihrer Höhe nach bestimmten Kriterien gestaffelt ist.

Inklusion kann es aber ohne eigenen Wohnraum nicht geben. Daher hat sich unter anderem der Paritätische Wohlfahrtsverband für Änderungen im ZwVbG stark gemacht. Dank dieser Intervention hat der Rat der Bürgermeister Mitte Oktober erklärt, dass die Nutzung von Wohnraum als Trägerwohnungen keine Zweckentfremdung darstellt.

Welche Folgen die frühere Regelung haben konnte, zeigt ein Fall aus dem Jahr 2017. Der befristete Gewerbemietvertrag einer Wohnung, die vier Menschen mit Behinderungen als Wohngemeinschaft genutzt haben, wurde leider nicht mehr verlängert. Sie sollte mit größtmöglichem Gewinn verkauft werden. Für Janina Germer, die dort viele Jahre wohnte, war diese Nachricht ein großer Schock. Die Sorge, ohne Wohnung dazustehen, beschäftigte sie sehr lange. Auch ihr Mitbewohner Kevin Maurice Damerow wollte die Wohnung nicht verlassen. Durch einen sehr glücklichen Umstand fand das UNIONHILFS-WERK in einem anderen Bezirk eine adäquate Wohnung. Somit war es noch Glück im Unglück. Sabine Jeschke / Jürgen Weimann

Auszug aus dem Gedicht

Wohnungssuche

von Martina Kirschke

Miete stimmt -

Zwei Zimmer super -

Ich lese weiter, meine Stimmung steigt, dann der Haken,

keine Sozialhilfeempfänger -

Auf dem Boden der Tatsache -Ich denke, habe ich überhaupt eine

Chance?

Ich kann zwar Lohnnachweise bringen -

aber die sind so gering,

dass ich mir damit keine Wohnung

leisten kann.

Aber ich will ja nicht aufgeben -

nein, so leicht nicht.

Ah eine Wohnung -

mit Besichtigungstermin -

heute um vier Uhr.

Das ist es.

Die Hausnummer hätte ich mir gar

nicht merken müssen.

Vor dem Haus eine Traube von Menschen.

Da kommt der Vermieter.

Mit Schlips und Kragen.

Ich komme mir so schäbig vor -

dabei sind es meine besten Klamotten.

Die Wohnung ist ganz hübsch -

Er gibt mir Bewerbungsunterlagen.

Was ist denn das?

Drei Mieten Kaution.

Woher soll ich die denn hernehmen?

Schufaauskunft, Bürgen, langsam

verschwimmt alles -

vor meinen Augen.

Ich weiß nicht was ich schreiben soll?

Beruf ... Gehalt

Die anderen schreiben fleißig.

Das war es also.

Der Aktionstag für neue Perspektiven



dazu gehören...

Mittendrin...



Auch im zweiten Jahr erfolgreich

Schichtwechsel schafft Sichtwechsel

Am 11. Oktober war wieder Schichtwechsel!
Beschäftigte aus den 17 Werkstätten für
behinderte Menschen tauschten ihren Arbeitsplatz mit Mitarbeitenden aus Berliner Unternehmen, Kultureinrichtungen, Stiftungen und
der Verwaltung. Die Polizei Berlin, die Berliner
Wasserbetriebe, Siemens, die BVG, die AliceSalomon-Hochschule und viele weitere renommierte Unternehmen beteiligten sich nach dem
erfolgreichen ersten Schichtwechsel 2017
wieder an der Aktion. 420 Menschen nahmen
am 2. Aktionstag teil und gewannen so viele
neue Einblicke in andere Arbeitswelten.

Arbeit ist für jeden Menschen von existenzieller Bedeutung. Sie dient nicht nur dem Broterwerb, sondern stiftet auch Selbstbewusstsein, soziale Beziehungen und Identität. Der Schichtwechsel weitet den Blick, schärft das Bewusstsein für den Wert inklusiver Arbeit, stärkt Achtsamkeit und soziales Engagement. Elke Breitenbach, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales unterstützt die Aktion: »Ich freue mich, in diesem Jahr selbst aktiv dabei sein zu können. Die Perspektive und die Sichtweise verändern sich. Das wird vielen Beteiligten so gehen. Der Schichtwechsel bietet die Möglichkeit, ein bislang unbekanntes Arbeitsfeld kennenzulernen und die Potenziale des anderen zu erkennen. Die Aktion findet immer breitere Unterstützung. Sie macht deutlich, was Menschen mit Behinderung täglich leisten und wie hoch ihre Motivation ist«, so Elke Breiten-

Die Senatorin erschien am 11.Oktober pünktlich in der Floristik der USE gGmbH. Hier zeigten ihr die Beschäftigten, wie man kleine und große Sträuße bindet und wie man Pflanzen anschneidet - möglichst ohne sich zu verletzen. Im Gegenzug nahm Christian Heinrich vom LAG Werkstattrat Berlin an einer Sitzung zum Thema Kältehilfe im Abgeordnetenhaus teil. »Schade, dass ich nicht sprechen durfte. Zu manchen Äußerungen hätte ich gern meine Meinung gesagt«, so der engagierte Heinrich. Für beide - Senatorin als auch Werkstattrat - eine spannende Erfahrung. So wie für die vielen anderen Tauschpartner dieses Tages. Anton Krüger, Beschäftigter bei der USE, wechselte zum Beispiel zur Berliner Woche. »Mir hat der Schichtwechsel sehr gefallen, da ich viel über die Arbeit in einer Redaktion erfahren habe«, so sein Resümee. Barbara Biemann von der Berliner Woche unterstützte dafür das Team des Tierparks Neukölln, in dem auch mehr als zehn Menschen mit Behinderung die Tiere versorgen. »Ich liebe meine Arbeit, aber einen Blick auf diese Arbeit zu werfen, ist einmal etwas anderes. Durch die Aktion war es tatsächlich möglich, die eigene Perspektive zu wechseln«, so die Teamleiterin der Abteilung Planung und Produktion.

In edlen Rottönen mit einem Steinway auf der hauseigenen Bühne lockt das Hotel Orania am Oranienplatz in Berlin neue Besucher. Orania, ein Hotel der Luxuskategorie – das hat auch Gabriele Vollack sofort angesprochen. Eigentlich ist sie in der Bürsten- und Flechtmanufaktur der USE gGmbH beschäftigt, heute schaut sie zum ersten Mal in den Zimmerservice des piekfeinen Hotels rein. Eine männliche Hoteldame und Frau Vollack zeigen stolz ein mit



Schichtwechsel – Perspektivwechsel! Ein win-win-Erlebnis für alle, die mitgemacht haben. Von Volker Wieprecht, über Anton Krüger, bis zu Elke Breitenbach und Barbara Biemann

Kirschholz ausgekleidetes und edel eingerichtetes Zimmer: Indisch mutet die Bettlehne an mit eingefassten Elefanten auf Stoff. Insgesamt 41 Zimmer hat das Hotel

Orania. Für Frau Vollack war es »mal was anderes. Es ist ein bisschen anstrengend, aber ich wollte es ausprobieren.« sagt sie. Die viele Bewegung am Arbeitsplatz ist sie nicht unbedingt gewöhnt, aber es macht »ihr Spaß, mit Menschen zu tun zu haben. Vielleicht möchte ich in die Richtung was machen« meint sie gut gelaunt.

An Stelle von Gabriele Vollack arbeiten heute Torsten Dirsat und seine PR-Managerin vom Hotel Orania in der Flecht- und Bürstenmanufaktur. Die USE hat diese Kooperation gefördert, schließlich liegen das Hotel Orania und die Werkstatt für behinderte Menschen in einer Straße, der Oranienstraße in Berlin. Die Arbeitsabläufe in der Bürsten- und Flechtmanufaktur interessieren ihn, die Zusammenarbeit findet er klasse.

Was Torsten Dirsat etwas irritiert, ist eine plötzliche Pause: »Ich war gerade so im Arbeitsflow drin und durfte dann nicht weitermachen«, sagt er. In seinem Job kann er sich mehr Freiheiten erlauben und muss sich nicht an geregelte Pausenzeiten halten. Seine Hoffnung ist, dass es mehr Inklusion gibt. Er ist öfters in den Niederlanden und dort von einer Kaffeekette »Brownies & Downies«, wo Menschen mit Down Syndrom arbeiten, äußerst begeistert.

Die Initiatoren der Aktion, die Landesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen Berlin e.V. (LAG WfbM) und die LAG Werkstatträte Berlin, waren begeistert von der großen medialen Resonanz. So berichtete der radioeins-Moderator Volker Wieprecht live von seinem süßen Arbeitsort, der Bonbonmanufaktur der Faktura gGmbH. Viele Berliner Tageszeitungen schrieben über einzelne Tauschgeschichten, Inforadio übertrug eine Podiumsdiskussion aus der Alice-Salomon-Hochschule zum Thema »Inklusiver Arbeitsmarkt« und auch die Abendschau war wieder dabei. Ein guter Beginn, um den Blick auf Werkstätten und die Menschen, die dort arbeiten, nachhaltig zu verändern.

Ursula Laumann & Anna Deibele

Viele weitere Stimmen findet man unter www.facebook.com/Schichtwechsel.Berlin

... durch Arbeit

... und doch geschützt



Unterstützung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Wie der Wiedereinstieg gelingen kann

Nach einer längeren Erkrankung wieder in den Job zurückzukehren, ist für viele Menschen mit Ängsten und Sorgen besetzt. Wenn dann auch noch eine Schwerbehinderung hinzu kommt, scheinen die Hürden oft übergroß. Dabei erhalten gerade diese Menschen professionelle Hilfe durch die Integrationsfachdienste. Diese unterstützen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, damit der Wiedereinstieg gelingt und von Dauer ist.

Auch Ulrike Beck ging es ähnlich. Nachdem sie bereits das zweite Mal wegen psychosomatischer Beschwerden und orthopädischer Probleme für längere Zeit nicht arbeiten konnte, entwickelte die Verwaltungsangestellte große Ängste davor, wieder an ihren alten Arbeitsplatz zurückzukehren. Hinzu kamen Umstrukturierungen bei ihrem Arbeitgeber, einem großen Pharmaunternehmen, die auch ihre Abteilung betrafen. Trotz ihrer über 10-jährigen Betriebszugehörigkeit wurde die Sorge immer größer, ihren Job zu verlieren.

Ängste nehmen

Mit der Anerkennung einer Schwerbehinderung erhielt sie Unterstützung durch den Schwerbehindertenvertreter Unternehmens. Er gab ihr den entscheidenden Tipp, sich an den Integrationsfachdienst (IFD) Mitte zu wenden. Der Integrationsfachdienst Mitte arbeitet nach § 192 ff SGB IX im Auftrag des Integrationsamtes Berlin und der Rehabilitationsträger zur Unterstützung der Teilhabe am Arbeitsleben besonders betroffener schwerbehinder-



Ulrike Beck fand Unterstützung beim Integrationsfachdienst Mitte

ter Menschen. In Ursula Rost, einer diplomierten Psychologin und Integrationsberaterin des IFD fand sie eine empathische und kompetente Begleiterin für ihren Wiedereinstieg. Sie trafen sich noch während ihrer Krankschreibung ein bis zweimal mo-

natlich. Ganz schnell konnte die Integrationsberaterin ihr die Angst nehmen, ihren Job zu verlieren, nur weil sie über längere Zeit mit der gleichen Diagnose krankgeschrieben war. Vielmehr konnte sie ihr versichern, dass ein so großes Unternehmen wie ihr Arbeitgeber sogar für einen alternativen Arbeitsplatz sorgen muss.

Perspektiven entwickeln

Im Laufe der Monate gewann Ulrike Beck so wieder Selbstbewusstsein: «Ich habe gelernt, dass ich meine Wünsche gegenüber meinem Arbeitgeber durchaus formulieren darf.« Ursula Rost begleitete sie nicht nur zu den monatlichen Terminen mit der Personalabteilung und dem Betriebsrat, sondern moderierte diese Gespräche, die sich über ein halbes Jahr erstreckten. Hier wurde zunächst erörtert, was am alten Arbeitsplatz passiert war, und was die Personalabteilung tun kann, damit sich Ähnliches nicht wiederholt. Dann kam die berufliche Perspektive von Frau Beck immer mehr in den Fokus. Praktische Tipps, wie ein höhenverstellbarer Tisch wie auch der Wiedereinstieg über das Hamburger Modell wurden hier verhandelt. Den Arbeitgeber beriet Frau Rost zu Fragen des betrieblichen Eingliederungsmanagements und finanziellen Fördermöglichkeiten einer behinderungsgerechten Arbeitsplatzgestaltung. Seit 2015 ist Ulrike Beck nun wieder fest im Sattel, hat sich sogar 2017 intern auf eine neue Stelle beworben und dort ihren Traumjob gefunden. Ursula Laumann

Seit Anfang Oktober hat die Website der USE einen komplett neuen Auftritt. Der Relaunch war für die in die Jahre gekommene Seite dringend notwendig. Zu voll, zu unübersichtlich, zu verstaubt, so lautete das allgemeine Urteil.

Ein Jahr Arbeit investierten Mediengestaltung, Öffentlichkeitsarbeit und ein externer Dienstleister für die Programmierung in die Neugestaltung. Unter www.u-s-e.org findet sich nun eine frische, überschaubare und nutzerfreundliche Website. Fast alles – von der Gestaltung über die Texte bis zu den Fotos - wurde inhouse erstellt. Und selbst die Foto-Modelle sind nicht gekauft: Zu sehen sind hier ausschließlich Mitarbeiter, Beschäftigte und Kunden der USE.

Mit dem prominenten »Jetzt starten bei der USE«-Button eröffnet die neue Seite verschiedene Möglichkeiten der beruflichen Teilhabe für benachteiligte und behinderte Menschen. Auch hier stand der Servicegedanke im Vordergrund: eine große Übersichtlichkeit, schnelle Auffindbarkeit der unterschiedlichen Angebote (vom klassischen Werkstatt-Angebot über den Integrationsfachdienst und der Unterstützten Beschäftigung bis hin zu Arbeitsfördermaßnahmen und dem Beschäftigungs- und Förderbereich), Links zu Antragsformularen und eine interaktive Berlin-Karte mit den USE-Standorten geben den Nutzern einen schnellen und komfortablen Einblick.

Frischer Look auf der USE-Homepage

Inklusive Arbeit – professionelle Leistung



Authentisch durch »echte« Bilder

Gezeigt wird in den Headern immer eine Situation aus Mitarbeiter, Beschäftigtem und Kunden - und spiegelt damit den Arbeitsalltag des Werkstattbereiches der USE wieder. Im Team von behinderten und nicht behinderten Menschen entstehen täglich Produkte und Dienstleistungen, die von vielen Kunden nachgefragt sind. »Inklusive Arbeit - Professionelle Leistung« - dieses Motto zeigt sich so auch auf der neuen Website durch die Bildspra-

Besonders beeindruckend sind auch die vielen - authentischen - Statements der Menschen mit Behinderung, die bei der USE arbeiten. Diese Fotos bebildern nicht nur den Bereich Rehabilitation und Arbeit, sondern finden sich auf jeder Gewerkeund Dienstleistungsseite wieder.

Wir gratulieren!

Im 4. Quartal 2018 / 1. Quartal 2019 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:



10 Jahre Anette Blauert

20 Jahre Thomas Mund, Uwe Tusel



betreuen

Sich wohlfühlen - zu Hause sein



Pflegeroboter im Testeinsatz

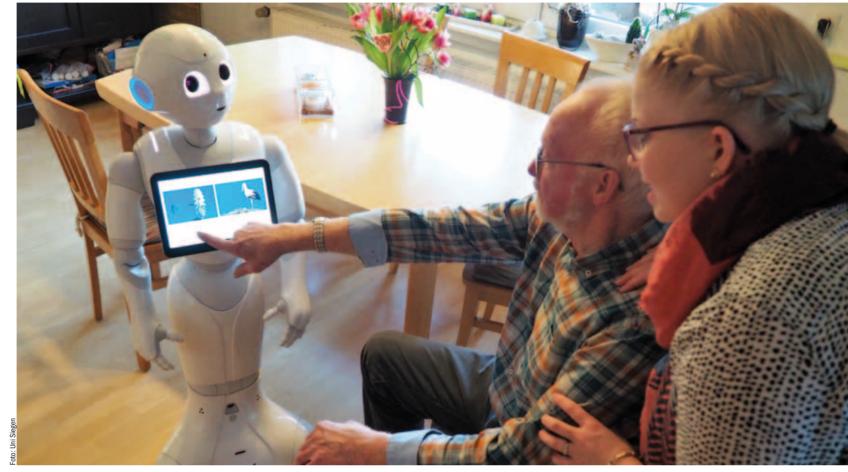
Wo Pepper den Entertainer gibt....

»Möchtest Du mit mir tanzen oder lieber Memory spielen?« Der, der das mit freundlicher Stimme fragt, ist Pepper, der zur Zeit beliebteste Charmeur im Pflegeheim. Der Frauenschwarm ist nur 1,20 Meter groß und schaut mit großen Augen in die Welt. Pepper ist ein Roboter mit einem weißen Plastikkopf, Greifarmen und Rollen unter den Füßen. Er kann hören, sehen, sprechen, singen und Emotionen erkennen.

Pepper kommt einmal pro Woche für zwei Stunden in die Pflegeeinrichtung, begleitet von den Wissenschaftlern der Universität Siegen, die untersuchen, wie der Pflegeassistenz-Roboter in der Praxis ankommt. Und er wird gut angenommen. »Besonders von Frauen«, sagt Dr. Rainer Wieching, der Leiter des Projektes. Das niedliche Design von Pepper spiele dabei natürlich eine gewisse Rolle. Und wenn der kleine Kerl sein beliebtestes Spiel spielt: »Alter raten«, dann ist das Eis schnell gebrochen, denn meist schätzt er bei Senioren sein Gegenüber ca. 10-20 Jahre jünger, was häufig viel Freude bringt

Der Roboter wird jetzt in Aufenthaltsräumen vor allem als Assistent eingesetzt, kann Gruppen zur Bewegung animieren, tanzen, quizzen und als Musikbox die Lieblingsschlager aus den 60er Jahren spielen. Und damit soll Pepper Fachkräfte nicht etwa überflüssig machen, sondern ihnen Freiräume schaffen, um ihre Zeit besser in der individuellen Pflege einsetzen zu können. Großes Potential gibt es dabei auch in der Tagespflege von dementen Menschen, wo Pepper quasi eine erweiterte Betreuung sichern könnte. Mit seinen sensorischen Augen könnte er zum Beispiel erkennen, wie es seinem Gegenüber geht, ob er fröhlich ist oder Schmerzen hat oder gar gestürzt ist. In dem Falle könnte Pepper Hilfe rufen und erste Ferndiagnosen für den Arzt liefern.

Besonders die Pflegeschüler sehen in Pepper schon einen Kollegen und keinen Konkurrenten am Arbeitsplatz. Die Forscher der Uni Siegen wollen die Ideen der jungen Menschen mit einbinden, um den Roboter in den Pflegealltag zu integrieren.



Wenn Roboter wie Pepper in Pflegeeinrichtungen zum Einsatz kommen, sorgen sie für Unterhaltung. Zukünftig könnten sie zudem im Pflegealltag unterstützen

Es fehlt einfach an Erfahrung, denn, so sagt es Dr. Rainer Wieching: Robotik in der Pflege sei im Moment noch Niemandsland hier bei uns in Deutschland.

Und der Blick nach Japan zeigt, dass soziale Roboter auch nicht das Allheilmittel der demografischen Probleme in der Pflege sind. Dort setzt man seit zehn Jahren bereits auf Robotik in Pflegeheimen, aber die vielversprechende Technik hat sich bisher nicht so durchsetzen können, wie erhofft. Nur gute Ingenieure reichen eben nicht, man muss die Menschen in ihrer realen Alltagswelt mitnehmen, resümiert Dr. Rainer Wieching. Und er möchte genau das erreichen, zum Beispiel durch Workshops mit Pflegenden und Gepflegten.

Übrigens Pepper ist bereits ein Massenprodukt, er ist freiverkäuflich auch in Deutschland und kostet für Unternehmen um die 20.000 Euro. Doch vor der Einführung in den Regelbetrieb im Pflegesystem müssen noch viele Fragezeichen aus dem Weg geräumt werden. Von der Ethik über die Kosten bis hin zum Datenschutz, denn Pepper sieht und hört alles. Die noch bestehenden Freiräume müssen politisch und rechtlich gerahmt werden, sagen die Forscher.

Die jungen Pflegeschüler jedenfalls haben eine lange Wunschliste für ihren kleinen digitalen Kollegen konzipiert: Es wäre doch toll, wenn der künftig Betten beziehen, Blutdruck messen, Medikamente ausgeben, Salat zubereiten und beim Spazieren begleiten könnte. Dr. Rainer Wieching ist sich sicher: Soziale Roboter werden nicht die alleinige Lösung des Problems

sein, aber könnten Lücken füllen, gerade in der Zukunft, wo es immer schwerer sein wird, genügend junge Mitarbeiter in der Pflege zu finden bei einer immer älter werdenden Gesellschaft.

Und schon jetzt ist Pepper ein gutes Mittel gegen drohende Einsamkeit, wenn er in Gruppen eingesetzt wird. Die Menschen reden wieder mehr miteinander, da wo Pepper getestet wird. Er ist ein guter Animateur, sich in der Gruppe miteinander zu unterhalten, zusammen zu singen, schunkeln und zu bewegen.

Jetzt allerdings wird im Gesellschaftsraum zugehört, denn er liest aus der Bibel vor. Auch das kann das kleine weiße Technikwunder, das vielleicht in fünf oder zehn Jahren zum Alltag in unseren Pflegeheimen dazugehören wird.

Die süße Rückkehr

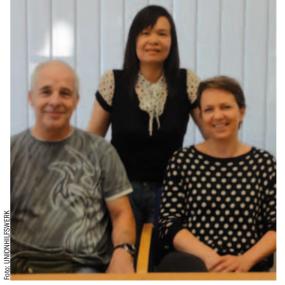
Thi Thu Duong Huong arbeitet im Pflegedienst Hohenschönhausen des UNIONHILFSWERK – und das sehr gerne. Mit diesem Beitrag dankt die Vietnamesin ihrem Team und ihren Patienten für deren Unterstützung und Zuneigung.

An meinen ersten beiden Arbeitstagen begleitete mich Pflegedienstleiterin Corinna Lange persönlich. Wir fuhren mit dem Fahrrad zu einer Reihe von Patienten. Corinna stellte sie mir ausführlich vor, verbunden mit der richtigen Aussprache der Namen, was für mich nicht einfach war. Dann nahm sie mich an die Hand und zeigte mir die Arbeit und in der Pause Fotos ihrer Kinder. Nach zwei Tagen sagte sie: »Ich bin sehr zufrieden, wie du mit den Patien-

ten umgehst. Der nächste Schritt ist, die deutsche Sprache gut zu lernen.« Einige Zeit später fand ich ein deutsch-vietnamesisches Wörterbuch zur Kranken- und Pflegeversicherung in der Bundesrepublik Deutschland in meinem Fach.

Die Sprachbarriere ist zunächst groß, aber sobald man das Vertrauen des Patienten gewonnen hat, zählt eine andere Sprache: die Liebe. So sagte beispielsweise Frau Müller* eines Tages zu mir, nachdem ich sie versorgt hatte: »Wenn du Freizeit hast, bring bitte deine Kinder zu mir zum Spielen. Ich habe ich nur noch meine Schwiegertochter und Enkelkinder. Sie sind gütig, haben aber wenig Zeit. Betrachte mich bitte wie deine Oma. Wenn du Hilfe brauchst, komm einfach vorbei. « Ich war vor Rührung sprachlos.

Ende letzten Jahres musste ich mich vom



Thi Thu Duong Huong (Mitte) fühlt sich in ihrem Team sehr wohl

UNIONHILFSWERK verabschieden, um meine einsame und kranke Mutter in Vietnam betreuen zu können. Nach einigen Monaten fragte ich mich, ob ich zurückkehren sollte. Was werden die Kolleginnen über mich denken? Ich bin sehr glücklich, dass ich entschieden habe wiederzukommen. Der warme Händedruck von Corinna, das Lächeln von Dagmar und Mary und auch das Schulterklopfen von Kerstin – alles war wie am ersten Tag. Jetzt verstehe ich, warum meine liebe Kollegin Carmen schon seit fast 25 Jahren beim UNION-HILFSWERK tätig ist.

Den ausführlichen Artikel finden Sie unter: www.blog.unionhilfswerk.de

Ausgabe 101 · 1. Quartal 2019

Wir für Berlin

Werk

leben

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt



»Jeder Moment zählt!«

Jordis Schwerzel ist Mutter von drei Kindern. Marvin ist zwölf Jahre alt, Marian elf und Mila sechs. Mila leidet an spinaler Muskelatrophie, eine Form des Muskelschwunds. Jordis Schwerzel erzählt im Interview, wie es ihr ergangen ist, als sie von dieser unheilbaren Krankheit erfuhr, und wie sie und ihre Familie damit umgehen.

■ Wie geht es Ihrer Tochter Mila?

Mila geht es sehr gut. Sie ist schlau, frech und weiß immer, wie sie jemanden findet, der ihr hilft. Trotz der massiven Einschränkungen ist sie ein Sonnenschein und verbreitet Fröhlichkeit und gute Laune.

■ Ihre Tochter leidet an spinaler Muskelatrophie, eine Form des Muskelschwunds. Was genau bedeutet das?

Das bedeutet, dass die Nervenzellen absterben, die an der Wirbelsäule den Beginn der Spinalnerven bilden und somit der Impuls, jeglichen Muskel zu bewegen, vermindert wird oder gar nicht am Muskel ankommt. Besonders, wenn die Atemmuskulatur betroffen ist, benötigen die Menschen oft Hilfe für die Lunge und beim Husten. Kleine Infekte sind bereits sehr anstrengend und oft nur mit ständiger Mobilisation und intensiver Betreuung zu bewältigen. Es ist eine unheilbare genetische muskuläre Erkrankung mit deutlich reduzierter Lebenserwartung.

Was ging in Ihnen vor, als Sie davon erfuhren?

Zunächst war die Diagnose für mich ein Schock, aber gleichzeitig auch eine Bestätigung, da ich als Mutter schon lange gespürt hatte, dass dieses Baby nicht viel Kraft hat. Es war dennoch völlig surreal, wie in einem Film, auch deshalb, weil keiner wusste, wie sich diese Kinder im Einzelfall entwickeln und wie schnell der Muskelabbau fortschreitet. Dann aber war es mehr und mehr unwichtig. Ich hatte zunächst kaum Zeit, die Situation zu verarbeiten. Das Leben geht weiter. Alle neuen Herausforderungen und Probleme mussten irgendwie gelöst werden.

Was ist wichtig und was unwichtig geworden?

Mila benötigt Tag und Nacht Unterstützung in allen Dingen des täglichen Lebens. Sie kann sich mit Hilfe des Elektro-Rollstuhls zwar selbständig fortbewegen, benötigt aber dann auch immer wieder Liegepausen, um den Rücken zu entlasten. Gehalten wird sie von einem Korsett. Manche Dinge wie Perfektionismus und persönliches Karrieredenken wurden für mich unwichtig. Dafür drehen wir dann lieber laut Musik an und spielen Tanzroboter. Ich trage dann Mila wild durch die Gegend und mache, was sie will!

■ Sie sind auch mit Fragen rund um Sterben und Tod konfrontiert. Wie gehen Sie damit um?

Erst langsam beschäftigte mich die Frage mit dem Tod und wie wir das Beste aus unserer gesamten Situation machen können. Dazu sage ich: Jedes Leben sind 100 Prozent – egal, ob es ein paar Monate, sechs oder 85 Jahre dauert. Ich versuche, diese Zeit so sehr es geht zu genießen und schaffe mir bewusst jetzt schon schöne und glückliche Momente, die ich für später als Erinnerung haben möchte.



Mila Schwerzel leidet an einer schweren Form des Muskelschwunds. Trotz der Einschränkungen ist die sechsjährige voller Lebensfreude

Trotz der Einschränkungen ist die sechsjährige vo

Platz gefunden zu haben. Die herzlichen und fürsorglichen Erzieherinnen und die tolle Leitung sind ein Segen und die Inklusion läuft ganz wunderbar.

■ Wie sieht die Betreuung genau aus?

Mila hat den höchsten Förderstatus der ihr eine durchgehende 1:1-Betreuungen der Kita ermöglicht. Es ist wichtig, hier einfach Vertrauen in das eigene Kind und in die Erzieher zu haben und das Kind loszulassen – ihm im Rahmen seiner Möglichkeiten, frei und unbeschadet seine Erfahrungen sammeln zu lassen.

»Ich möchte allen gern Mut machen und meinen Dank weitergeben. Jeder Moment zählt!«

Jordis Schwerzel, Mutter von Mila

■ Mila hatte eine besondere Rolle beim Kinder-Lebens-Lauf des Bundesverbands Kinderhospize e.V., eine Art Pilgerfahrt von Kinderhospiz zu Kinderhospiz. Welche war das und wie kam es dazu?

Mila hat die Fackel zur Eröffnung im Juni und zum Abschluss im Oktober getragen. Sie wollte das unbedingt und war sehr stolz. Uns ist es wichtig, allen Betroffenen zu zeigen, dass sie gesehen werden und sie nicht allein sind.

■ Gibt es etwas, dass Ihnen am Herzen liegt oder dass Sie sich wünschen?

Ich möchte allen gern Mut machen und meinen Dank weitergeben. Jeder Moment zählt!

■ Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute! Die Fragen stellte Gina Schmelter

■ Wie schafft man es, dass die Krankheit nicht alles überlagert, dass es Freude und so etwas wie ein »normales« Leben gibt?

Ein großes Glück und inzwischen schon eine echte Hilfe sind Milas wunderbare große Brüder. Sie sind die Brücke zur Normalität und nehmen die Situation ohne Probleme und liebevoll an, auch wenn es manchmal nicht leicht für sie ist und sie zurückstecken müssen. Normalität ist aber auch eine Frage des Blickwinkels. Für uns ist es einfach normal, dass Mila so schwache Muskeln hat. Wenn Mila gesund ist, können wir im Prinzip alles machen. Wir brauchen für alles nur viel mehr Zeit.

■ Mila geht in das Montessori-Kinderhaus in der Lissabonallee in Zehlendorf des UNIONHILFWERK. Wie sind Sie auf diese Einrichtung gekommen?

Milas Kindergarten war dadurch, dass er in der Nähe und barrierefrei ist, unsere 1. Wahl. Wir sind sehr glücklich und sehr dankbar, einen so schönen und vertrauten



Mila ist stolz. Beim diesjährigen Kinder-Lebens-Lauf des Bundesverbands Kinderhospize e.V. durfte sie die Fackel tragen



entdecken

Unterwegs in Brandenburg und Berlin





Ein Besuch im Weihnachtsdorf Himmelpfort nördlich von Berlin



In der Weihnachtspostfiliale in Himmelpfort kommen jedes Jahr bis 300.000 Briefe von Kindern aus der ganzen Welt an

Ein kleines beschauliches Dorf im Brandenburger Norden und genauso weltweit bekannt wie Berlin oder Potsdam? Ja, das geht. Herzlich willkommen in Himmelpfort, diesem verträumten Ortsteil von Fürstenberg mit seinen gerademal 475 Einwohnern. Der prominenteste unter ihnen ist kein geringerer als der Weihnachtsmann selbst. Also der echte natürlich. Und er hat viel zu tun. Er wohnt in einem kleinen Häuschen mitten im Dorf mit großem Schreibtisch und Sessel. Das ist die Weihnachtspostfiliale. Hier kommen ganz konventionell mit dem gelben Postauto die Briefe aus aller Welt. Bis zu 300.000 Briefe jedes Jahr von Kindern aus China, Chile, Spanien, Namibia oder Hawaii, insgesamt aus 62 Ländern.

Ein Mädchen hat sich in diesem Jahr gewünscht, dass alles auf der Welt rosa sein möge, ein Junge wünschte sich Kakao aus dem Wasserhahn.

Angefangen mit dem postalischen Weihnachtszauber hat alles vor 33 Jahren. Damals schrieben zwei Kinder aus Berlin und Sachsen »An den Weihnachtsmann in Himmelpfort«. Eine Postmitarbeiterin dort wollte die Briefe nicht mit dem Vermerk »Empfänger unbekannt« zurückschicken. Deshalb beantwortete sie die Briefe selbst. Die beiden Kinder haben ihren Freunden offensichtlich von der Antwort erzählt, denn in der folgenden Saison kamen bereits 75 Briefe für den Weihnachtsmann an. Es wurde dann Jahr für Jahr mehr. Die Deutsche Post reagierte auf das große Inte-

Dem Weihnachtsmann ins Büro geschaut...

resse und engagierte 1995 erstmals Helferinnen. Seitdem unterstützen sie den Weihnachtsmann in Himmelpfort beim Beantworten der Briefe.

der Weihnachtsmann nicht erfüllen, aber eine Antwort bekommt garantiert jeder mit einer kleinen Überraschung aus Himmelpfort.



 $Wunschzettel\ k\"{o}nnen\ vor\ Ort\ gebastelt\ und\ beim\ Weihnachtsmann\ abgegeben\ werden$

Und müssen dabei oft schmunzeln über die Wünsche der Kinder: so hat sich ein Mädchen in diesem Jahr gewünscht, dass alles auf der Welt rosa sein möge oder ein Junge wünschte sich Kakao aus dem Wasserhahn. Nun gut, alle Wünsche kann auch Und nicht nur bei den Wünschen sind die Kinder kreativ, sondern auch bereits beim Wunschzettelbasteln. So kam der kleinste in einer Streichholzschachtel nach Himmelpfort und der größte reichte siebenmal durch die weihnachtliche Postfiliale.

Mittlerweile wird in Himmelpfort nicht nur die weihnachtliche Post erledigt, sondern jedes Jahr im Advent mit einem wunderschönen Weihnachtsmarkt gefeiert. Ein echter Geheimtipp zwischen all den bekannten und überlaufenen Märkten in Berlin und Brandenburg. An allen vier Adventswochenenden gibt es traditionelles Treiben auf dem Wichtelmarkt mit Kerzendrehen, Plätzchenbacken und einer Märchenerzählerin.

Und natürlich können die Kinder ihre Wunschzettel vor Ort selbst basteln und dann direkt beim Weihnachtsmann abgeben und ihm bei der Arbeit in der Postfiliale zu sehen.

Und dieses Weihnachtsgefühl ist tatsächlich ansteckend, kommt nicht kitschig daher, sondern weckt verträumte Erinnerungen an die eigene Kindheit. Das Weihnachtsdorf mit der Klosterruine und den Schafen, Ziegen, Pferden und Schlittenhunden im Fackelschein hüllt den Wichtelmarkt in ein romantisches Flair. Und es gibt garantiert Schneemänner auf Skateboards. Das ist gerade der neueste Schrei aus der Chocolaterie Hammelspring, die mit ihrer Schokoladenmanufaktur von Templin komplett nach Himmelpfort umziehen wird.

Die Stimmung in diesem ganz besonderen Ort ist so weihnachtlich besinnlich, dass der Weihnachtsmann in Himmelpfort bei seinem regelmäßigen Bummel über den Markt eigentlich nie die Rute auspacken muss. Und wenn Sie sich auf den Weg machen nach Himmelpfort – vergessen Sie Ihren Wunschzettel nicht ...

Alexander Dieck



Den Weihnachtsmann erreicht man per Post: Weihnachtspostfiliale | 16798 Himmelpfort

Anfahrt mit dem Auto: Von Berlin über die B 96 Richtung Norden bis Fürstenberg/Havel, dann rechts ab und der Beschilderung folgen nach Himmelpfort.

unterhalten

Dies & das



Marken & Münzen

Umweltschutz, Kohlenstofffaser und Fernsehlegenden

Am 13. September erschienen drei Ausgaben. Dem Umweltschutz gilt ein 70+30-Cent-Wert, der die biologische Vielfalt symbolisiert und das 1503 von Albrecht Dürer geschaffene Aguarell »Das große Rasenstück« wiedergibt. Zum »Tag der Briefmarke« erinnert ein 70-Cent-Wert an das Jubiläum »150 Jahre Norddeutscher Postbezirk« mit vier Marken zu einem halben und einem Groschen bzw. einem und sieben Kreuzer aus den Jahren 1868/69 als Motiv. Für die Serie »Mikrowelten« wurden Kohlenstofffasern ausgewählt, wie sie unter dem Mikroskop in 400-facher Vergrößerung zu sehen sind. Am 11. Oktober folgten drei weitere Emissionen. Die Serie »Deutsche Fernsehlegenden« wird mit einer Szene aus dem 1963 erstmals und seit 1972 dann regelmäßig zu Silvester ausgestrahltem Sketch »Dinner for One« mit Miss Sophie und ihrem Butler fortgesetzt (45 Cent). Ein



85-Cent-Wert zeigt das von Johann Gottfried Schadow 1797 geschaffene marmorne Doppelstandbild »Die Prinzessinnengruppe«, ein Hauptwerk des deutschen Frühklassizismus. Den katholischen Kap-



länen Hermann Lange, Eduard Müller und Johannes Prassek sowie dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink, bekannt als Lübecker Märtyrer, ist ein Wert zu 70 Cent gewidmet, der daran erinnert, dass die vier Geistlichen die Unrechtstaten der Nazis öffentlich anprangerten und dafür vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurden. Schließlich zeigt ein weiterer Dauerserienwert zu 220 Cent die Hauswurz (Sempervivum) aus der Familie der Dickblattgewächse.

Schwedenrätsel

Fahretulsi	-	Alarm- gerät	loichter Pferde- zaum	Tell des Schau- spiels	7	Gewisser	7	Nadal- baum	Lösı	Lösung Seepferd-Rätsel				
L			'	Wesen- pfiance, Futter- pfiance	-			'		(Ausgabe 100) Waagerecht:				
Lauf- sportler		Salten- instru- ment		Hinwels. Tipp		Tier- produkt	-		1 Grabbe, 6 Tiefurt, 8 Feh, 9 Ihle, 10 Abrede, 11 Wein, 13 Stefan, 15 Wal, 16 San, 18 Dee, 19 Bruder, 20 Ora,					
L		'		1	Inhalt e. Buches v. Manfred Stock	7	Godanire, Sinfeli							
Roman v. Zela	-				ideino norddi: irael	-	'		24 As 30 R	21 Terz, 22 Lyra, 23 Orfe, 24 Asyl, 26 Esel, 29 Schall, 30 Rate, 32 Schellenbaum, 34 Werner, 36 Abendsegen, 39 Furie, 40 Elen, 42 Schalk, 44 Kaftan, 46 Ural, 47 Gips, 48 Auge, 50 Fax, 52 Milbe, 56 Ort, 59 Eid, 60 Rur, 61 Titan,				
٢								Gebäude- teil, Flüger	39 Ft					
Cugheit,	Filzkappe Träger- rakete				Setz zu- sertmen- gehöriger Dinge	-		1	48 A					
-	'		Beil, Hav- workzeug		open Fixes antixes Zupfin- strument				62 Terzett, 63 Euler, 65 Liga, 66 Ravel, 67 Vers, 68 Langhaar					
nordische Gattheit		Schun- macher- werkzeug	- '		'		tropisches Gewürz		Laubboum	7	Auswahi, Ausiese	-	großer Raum	
Buch von Vanfred Stock	-								alte spesische Müsee	-	1			
Skulptur im Naum- burger Dom		naisen. Volkstanz	-										Lockers Ertri- schurty	
-			schmaler, lunger Gebäude- tull	-				Schwing	Hast	-			'	
Lösung Seepferd-Rätsel				Kleines Küsten- sepel- schiff	-		'		Blumeri- behälter		Bezeich- nung			
(Ausgabe 100) Senkrecht: 1 Giebel, 2 Reh, 3 Affe, 4 Bundesrammlerschau, 5 Brief, 7 Blender, 8 Fama, 11 Wanderer, 12 Niet, 14 Nerz, 15 Wamme, 17 Autorennen, 19 Braille, 20 Orla, 25 Schub, 27 Saar, 28 Lemmon, 29 Schaf, 31 Turn, 32 Sau, 33 Ebert, 35 Egel, 37 Nis, 38 Deck, 41 Einsparung, 43 Kalifornier, 45 Tag, 48 Amateur, 49 Glanz, 51 Weite, 53 Beveren, 54 Eintel, 55 Edith,					_				Reim in Stocks Buch "Just yris"	- '		'		
					Abscheu Schau- spiel	-			Juntyne		Marner- nerre bei Brich Kästner		Ants-	
					griech. Buchstabe		Fluse in Italien		Frucht- getränk Kopt-		1		1	
					L		,	rotgelber Fartiskoff	schmuck					
					Gost in Richard- Wagner- Opern	-				Barg- einschreit	-			
					Г			Geruch, Wohlgo- schmack	-					
57 T	rias, 58	Karla, 6	4 Eva		Nebers- buss der	Simes-				Flum in				

Buchkritik

»Es ist nichts. wenn man um der Freundschaft willen alles loben muss«

»Kritiker müssen allemal Einsiedler sein«, Theodor Fontane

Der alte Herr wusste, wovon er sprach, er war doch der Theaterkritiker im preußischen Berlin des vorvergangenen Jahrhunderts. Er erkannte, was literarisches Blech und was Gold war. Wir bemühen uns in seine Fußstapfen zu treten – natürlich in aller Bescheidenheit. Heute stellen wir zwei sehr unterschiedliche Bücher vor, aber beide geboren aus dem Zeitgeist unseres Jahrhunderts.



Wo die klugen Frauen wohnten

Viel Geschichte, so nah und wir wissen es nicht. Mir war nicht bekannt, dass ganz in meiner Nähe eine Politikerin, die Geschichte schrieb, ein Haus mit Garten der Extraklasse besaß, mit – wie sie selber schrieb – »sonnigen Zimmern und einem größeren abgeschlossenen Garten«. Wer also war es, der in Birkenwerder, in der Summter Straße 4, lebte? Des Rätsels Lösung: Clara Zetkin.

Heute ist das Haus, das die Nazis kassierten, die Kommunisten der DDR an den Sohn zurückgaben, um dann ein Museum daraus zu machen, ein Stück deutsche Geschichte.

Christiane Kruse führt mit ihrem Buch zu den Adressen berühmter Frauen. Mit Bildern und kurzen Biografien durch die Welt von Frauen, die in billigen Wohnungen, Abstellkammern, aber auch Schlössern wohnten.

Wo finden wir das Kloster, in dem die vierzehnjährige Novizin Hildegard von Bingen lebte, und wo erholten sich Helene Weigel und Bertolt Brecht von- und miteinander? Die Adressenübersicht verrät es. Ost wie West, die kluge Autorin hat sich in Deutschland umgetan. Davon bleibt auch das Haus der Margot Honecker nicht verschont. Frauen berühmter Männer waren selbst für viele Begriffe, wie eben der Ehemann.

Ein tolles Buch für emanzipierte Frauen und – sollte es das noch geben – für Frauen, die sich emanzipieren wollen. Weihnachten mit einem Buch wie diesem, ein Gewinn für alle »Geschlechter«.

Christiane Kruse

Wo die klugen Frauen wohnen – Auf den Spuren berühmter Frauen in Deutschland, Edition Brans Berlin 2017, 128 Seiten ISBN 978-3862281640 € 14,95

₹ 14,95

Hinter seinem Namen stehen ein Programm und der Buchtitel nimmt alle Zweifel, dass es so ist: Wolfgang lschinger mit seinem Werk



Welt in Gefahr, Deutschland und Europa in unsicheren Zeiten

Quer durch die Generationen machen sich Ängste breit: Wie geht es weiter mit Europa? Wolfgang lschinger, ehemaliger Staatssekretä r und Botschafter sowie Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz, weiß wie nur wenige, wie es um Europa steht. Er hat in der zweiten Reihe der Politik Männer in der ersten Reihe, wie Hans-Dietrich Genscher und Helmut Kohl, beraten.

Er war dabei, als der Zug mit den nach Prag geflüchteten DDR-Bürgern im Sonderzug durch die DDR die Menschen in die Freiheit führte. Wo und wann immer sich etwas Entscheidendes in Europa tat, die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber der EU Erklärung verlangten, Ischinger war der Mann, der im Hintergrund für Deutschland tätig war. Kein Wunder also, wenn dieser Mann den unberechenbaren Aktionismus eines Donald Trump mit sehr kritischem Blick verfolgt.

Am 11. September 2001 war der erste Arbeitstag des Wolfgang Ischinger als Botschafter Deutschlands in Washington. Heute sieht dieser Diplomat auf politischer Bühne mit großer Sorge den sich auftuenden Riss zwischen Europa und den USA, wo selbst Angela Merkel offen bekennt: »Man könne sich nicht wie früher auf die Vereinigten Staaten verlassen«.

Wir aber können uns als Leser auf das verlassen, was uns dieser Spitzendiplomat zu sagen hat.

Lutz Krieger

Wolfgang Ischinger Welt in Gefahr, Deutschland und Europa in unsicheren Zeiten Econ-Verlag Berlin 2018, 304 Seiten ISBN 978-3430202497 € 24,00

Schnappschüsse

Menschlich gesehen



Kita Weserstraße bezieht neues Quartier



Anfang Oktober war es endlich soweit: Damit Sanierungsarbeiten durchgeführt werden können, zog die Kita Weserstraße in ihr Interimsquartier in der Böhmischen Straße. Was aber macht die stellvertretende Leiterin Annika Ebert im Schrank? Schränke wischen und einräumen gehörte zu den Umzugsarbeiten genauso dazu wie Möbel rücken und Räume vorbereiten - und das bei laufenden Restarbeiten der diversen Handwerksfirmen. An dieser Stelle richten wir ein großes Dankeschön an das Haushandwerk, das uns sehr unterstützt hat. Leiterin Antje Göckel freute sich aber auch über etwas anderes: über die Lieferung des Krippenwagens. Er ist eine besondere Erleichterung, da das Außengelände noch nicht fertig ist und die Kinder täglich auf die Spielplätze in der Umgebung gehen müssen. Birgit Meinhardt



Wir gratulieren!

Im 4. Quartal 2018 / 1. Quartal 2019 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:



10 Jahre

Tim Herbert, Alexandra Knorr, Carla Linde-Kühnel, Florian Nutt, Helma Ritter, Thomas Sukowski, Alexander Svatos, Andreas Weber

15 Jahre

Mike Brilka, Petra Götte, Halina Jäger, Andreas Klemm, Angela Zahn

20 Jahre

Andrea Brix, Christiane Dilßner, Sandra Hofmann, Marina Jahn, Irene Maltzahn, Katja Meister, Sabine Voigt, Sylke Wenzlaff, Simone Weser, Harald Wolf, Stefan Zeh

25 Jahre

Ina Berfelde, Birgit Meinhardt, Sylvia Zimmermann

30 Jahre

Ramona Saling

2. Ball der AltersHospizarbeit

Eine Torte für die Gäste

Geschafft! Birgit Krug, Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie im UNIONHILFSWERK, und Britta Walther, Pflegequalitätsbeauftragte aus dem Fachbereich Senioren-Einrichtungen, haben die eigens für diesen Anlass angefertigte Torte für die vielen Ballgäste sicher in den Ballsaal befördert. Da war die Freude sichtlich groß – und natürlich auch über einen gelungenen Abend. Der Ball der AltersHospizarbeit fand nach der Fachtagung Palliative Geriatrie statt. Gina Schmelter



30 Jahre Mobilitätshilfedienste



»Draußen spielt das Leben – wir bringen Sie hin!«

Das ist das Motto der Berliner Mobilitätshilfedienste. Seit nunmehr 30 Jahren unterstützen sie ältere, in ihrer Mobilität beeinträchtigte Menschen. Sie leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Integration in das öffentliche Leben und zur Bewältigung von Einsamkeit und Isolation im Alltag. Das UNIONHILFSWERK betreibt zwei Mobilitätshilfedienste, einen in Lichtenberg und einen in Reinickendorf.

Gina Schmelter

